



Plaketten und Marchketten

zum Tag der nationalen Arbeit. Die Merseburger Betriebe können jedoch die Plaketten von der Arbeitsaufstellung, Seinerstraße 4, Zimmer 5, abholen. Preis je Stück 20 Pfennig.

Am Sonntag marschieren die Betriebe des Ortsamtes von ihren Schützenlagern so ab, daß sie um 10.40 Uhr auf dem Marktplatz eintrafen. Die Aufmarschleistung auf dem Marktplatz hat der Arbeitsorganisationsleiter Dr. Ellinger, nach Eintreffen auf dem Marktplatz rangieren sich die Betriebe in ihre Ortschaften ein.

Werkstätten und Fahnenabteilungen der DAF, sammelten sich 10.30 Uhr auf dem Marktplatz. Von dort marschiert die Fahnengruppe unter Führung des Kreispropagandawalters Dr. Bionet zum Marktplatz. Von dort Abmarsch der gesamten DAF, zum Stadthausgelände. Nach der Kundgebung marschieren die Betriebe zum Marktplatz, Fahnengruppen und Werkstätten zum Marktplatz. Dort erfolgt die Aufstellung der Fahnen.

Familienrenten

der „Merseburger Zeitung“.

Am Donnerstag, dem 28. April, kann Frau Pauline Bärner, Kurze Straße 5, bei besserer Gesundheit den 75 Geburtstag begehen. Der Jubilarin und ihren Töchtern unserer Zeitung übermitteln auch wir die besten Glückwünsche!

Ein Eifer-Wärden

nistet mitten in der Stadt.

Auf einer der hohen Wäldern, die zwischen dem König-Heinrich-Denkmal und dem Klara-Grund liegen, ist zur Zeit ein Eifer-Wärden nistet. Schon seitdem das tagelange Nest steht, an dem das Männchen mit Nistmaterial fliegt, während das Weibchen im luftigen Baue verweilt und dort aufnehmend die Zimmereinführung beibringt. — Es ist sehr selten, daß Eifer ihre Kinderkühe inmitten der Stadt aufschlagen, hoffentlich werden ihre Bau- und Kinderarbeiten nicht gestört.

Das „NSV.-Bild der Woche“

150 Erzieherkindergärten im Gau Halle-Merseburg



Überall in den ländlichen Ortsgruppen unseres Gaues werden in diesen Wochen die Erzieherkindergärten der NSV. wieder eröffnet. Die Bevölkerung nimmt lebhaften Anteil an dieser bedeutenden Einrichtung des nationalsozialistischen Staates, die der Entlastung der Familien in den arbeitsreichen Sommermonaten dient und das wertvollste Gut der Volksgemeinschaft, unsere Jugend, in vorbildlicher Weise betreut und erzieht. Im Monat April ist der Betrieb bereits in 43 Erzieherkindergärten im Gau aufgenommen worden, weitere

100 werden in den nächsten Wochen eröffnet. Dadurch, daß in einer größeren Anzahl von Orten in diesem Jahr Erzieherkindergärten neu errichtet worden konnten, wird die Gesamtzahl der im Sommer 1938 im Gau Halle-Merseburg, laufenden Erzieherkindergärten 150 erreichen.

Unter NSV. wurde gelegentlich der feierlichen Eröffnung eines Erzieherkindergartens im Kreise Duerfurth aufgenommen. Aufnahme: NSV.-Bildstelle Gau Halle-Merseburg.

Die Strauchritter im Geiseltal

Bei allerlei gesiedertem Volk in Ried und Rohr

Wir alle kennen den Feldhühner-Bog und sind ihn oft gegang. Jetzt ist es dort besonders schön. Auch die paradiesischen Sonnentage haben das junge Grün aus Raum und Ruch gelockt. Die Feldhühner zeigen schon erste kühnere Wälder, die Natantenstrolchen sprengen ihre braunen fleckigen Flügel und auch die großen Kappeln am Bergesang wollen da nicht zurückbleiben.

Bei den Eifern.

Die Kappeln aber sind die Lieblingsgäste aller Eifern und Sträßen. Auch sind die Kronen nicht voll bebaut und es bietet sich gute Gelegenheit, auf Eifermeister zu fahnen. Dort, wo der Kiebach in die Geisel mündet, und zwischen diesen beiden Bächenflüssen haben die Eifern ansehnlich noch ein ungeklärtes Dasein.

Wenn man die Wipfel der Bäume absieht, ist es in Richtung des späten Kirchurnes von Hohenborn, ist es die Geisel aufwärts nach Köpzig, überall heißt der Wald an großen Eiferneuten hängen. Das Eiferneut wird so groß, weil es häufig mit Reifern und Dornen umgeben ist. Es hat sogar ein Dach aus Reifern. Der Eingang liegt an der Seite. In der Mitte dieser Strauchfluge ist dann das eigentliche Nest. Es ist aus Wurzeln und Haaren gut gebaut und innen sauber verkleidet.

Zur Zeit sind gerade die Weibchen dabei, fünf bis acht kleine Eier zu legen, die braunsprenkelt sind. Alle Kinder kennen jetzt in der Dierzeit die sogenannten „Eiferer“ nur daß ihre aus Zünderzeug bestehen. Die Eifermutter brütet ihre Eier allein aus und braucht dazu drei Wochen. Die Jungen werden mit Wurzeln und Blasenjagern gefüttert. Doch muß auch munter Säugung daran glauben, denn die Eltern zerstückeln ihren Sproßlingen vorwerfen.

Die Eifern sind nämlich gefährliche Strauchritter, die Spinnwebnetze an räumen und auch dadurch lächeln werden, daß sie auf Jungföhen und Kranichen Jagd machen. Deshalb ist man den schwarzweißen Bogeln in diesen Gegenden mit dem Schießeszen auf den Weg ge nicht. So gibt es nur noch verhältnismäßig wenig Eifern in Deutschland. Aber wir haben noch welche im Geiseltal und in der Uie.

Die meisten Eifern sah ich in Frankreich in der Gegend Sedan—Verdun, in den Weidenen, also, dem Land der Feldhühler, Kappeln und

Wiedweiden. In solchen Landschaften hält sich die Eifer gern an.

Sie hat im Reifemund allerlei Beinamen. Die „diehtige Eifer“, die „geschwätige Eifer“, das sind noch die mildesten Bezeichnungen. Was nun die Diebereien anlangt, so sind sie mehr in alten Schallebühnen als in der Dierzeit zu finden. Beobachtungen über die Gefühlsregung nicht leugnen. „Schad-Hehr-Hehr-Hehr“ zehrt sie oft und laut. Neben diesem Ruf läßt sie oft noch ihren „Ge-Ge“ hören, der lautst und anpruchsvoll ist. Von der „gehehrigen Eifer“ aber hört man viel weniger reden, und doch lernt dieser Bogel in der Gefühlsregung recht gut sprechen und sogar pfeifen. Hört man im Reifemund allerlei Beinamen. Die „diehtige Eifer“, die „geschwätige Eifer“, das sind noch die mildesten Bezeichnungen. Was nun die Diebereien anlangt, so sind sie mehr in alten Schallebühnen als in der Dierzeit zu finden. Beobachtungen über die Gefühlsregung nicht leugnen. „Schad-Hehr-Hehr-Hehr“ zehrt sie oft und laut. Neben diesem Ruf läßt sie oft noch ihren „Ge-Ge“ hören, der lautst und anpruchsvoll ist. Von der „gehehrigen Eifer“ aber hört man viel weniger reden, und doch lernt dieser Bogel in der Gefühlsregung recht gut sprechen und sogar pfeifen.

Hört man im Reifemund allerlei Beinamen. Die „diehtige Eifer“, die „geschwätige Eifer“, das sind noch die mildesten Bezeichnungen. Was nun die Diebereien anlangt, so sind sie mehr in alten Schallebühnen als in der Dierzeit zu finden. Beobachtungen über die Gefühlsregung nicht leugnen. „Schad-Hehr-Hehr-Hehr“ zehrt sie oft und laut. Neben diesem Ruf läßt sie oft noch ihren „Ge-Ge“ hören, der lautst und anpruchsvoll ist. Von der „gehehrigen Eifer“ aber hört man viel weniger reden, und doch lernt dieser Bogel in der Gefühlsregung recht gut sprechen und sogar pfeifen.

Da fragt man den Johannes. Der weiß es, der kann es. Die Eifer ist auch sonst ein gefälliges Tier, dem man Unmut und Neiz nicht absprechen kann. Der lange Schwanz trägt ihn größer erheben, als sie in Wirklichkeit ist. Sie ist schwarz bis auf eine weiße Querbinde am Leib und einen weißen Fleck der Schulter und des Rückens. Ihre schönen schwarzen Federn haben einen ins Grünlich-Blaue spielenden Metallglanz.

Erhebt auch die räuberische Lebensweise der Eifer nicht gerade sympathisch, so sind doch die schwarzweißen Bogel eine abwechslungsreiche Beobachtung und erfüllen die Augen mit einem angenehmen Bild. Und erfüllen sie damit nicht auch ein gutes Ziel?

Aber die Eifern sind nicht die einzigen Großvögel, die auch in der Dierzeit bestehen. Gerade im Geiseltal gibt es noch eine.

Katzenzehe Zahl von Fasanen.

Am Herbst sind dann die Kitzrode erfrig hinter den gelbbraunen Bügeln her. Die liegen dann zwar noch in der Deckung, aber die Jäger machen sie mit Schwärzen hoch und erfüllen die bunte Herbstlandschaft mit Ried und Riederdampf.

Am meinen ostmärktischen Heimat zählt die Jagd auf Fasanen schon nicht mehr zum edelsten Weidwerk. Dort gibt es dieser Vögel so viele, daß sie im Winter nicht selten die Dörfer heranziehen, so daß man sie nicht selten aus abhieben kann. Immerhin ist dann ein ledereer Fasjan ein nicht zu verachtender Sonntagsgast.

Der geflügelte Fasjan ist so verlangt es die Jägerregel, fünf Tage in den Federn abhängen. „Chaun á son hautout. . . Mit Speck und Butter duntelgelb gebraten, dann den ungerippen Kopf und Schwanz wieder angelegt, so soll es sein — und dann auf ihm!“

Aber vielleicht interessiert es in dieser Zeit, in der soziale Spaziergänger im Geiseltal den stolzen Bogel beobachten, etwas mehr vom Fasjan zu hören, als daß es ein ledereer Bogel ist. Er ist nämlich seinem Ursprung nach ein Hiate, der allerdings nun schon lange bei uns heimlich ist. Er ist Standvogel, und sein Aufenthalt ist der Wald. Doch hört der Fasjan den Ansturm auf Felder und Wälder. Wie oft hörten wir schon, wenn wir von Hohenborn nach Merseburg gingen, den trübenden Ruf des Fasjanenhabnis „Schittschum“ aus der Weidenen herüberhallen. Gingen wir dem Rufe nach, so frisch plötzlich der große Bogel vom Boden oder Zweig beinahe pöternd ab. Sein Flug ist schwer, und lang weilen die Schwanzfedern hinterher.

Die Fasanen werden oft in Familien geordnet und sind dort zu halbzahltem Geflügel geworden. Bei einigem Geiseltal kann man sie ungetört beobachten. Die Männchen sind rotbraun, auf Rücken und Schwanz haben sie schwarze Flecken. Kopf und Hals schillern glänzend blau. Dort, der Hahn, der eben über das Saatfeld fliegt, ist ein alter Knabe, denn sein Geflügel ist ganz laß und rot. Aber dennoch hat er sein Weibchen. Es lockt „tat, tat“, ist oben schwarzbraun und unten rötlich bis schneigrau.

Uns Merseburger ist der Name „Fasjanerie“ auch gefällig, doch verbindet sich damit meist der Gedanke an gute Reife und Schmaus.

Im übrigen zählen die Eifern zu den Sträßen und die Fasanen zur Familie der Hühner. Daher auch ihre mahlweise Vermehrung. Eine Fasjanenheute legt so Eifer acht bis sechzehn Eier in

Mal. Sie liegen in einer Bodenmulde, die mit Stroh und Sand ausgefüllt ist, oft in der Deckung und unter Getreide gut verborgen. Die Eier sind glänzend olivgrün bis graublau. Sie werden vom Weibchen in dreiwöchentlichen Wochen ausgebrütet. Die Jungen sind wie bei allen Hühner Vögeln und gehen bald auf die Futtertische, das heißt: Auf Nachbars Saatfeld. . . Ich trat sogar neulich ausgegangene Fasanen in der Gärtnerei oberhalb des Geiseltals. Das dritte im Bunde finden wir in dieser Gegend das.

Wäldchen der Rebhühner.

Sie trauen sich dreist auf den Federn herum und dürfen sich kaum in die Merseburger, wenn man an ihnen vorbeigeht. Sie wollen ganz genau, daß sie die zum September Schonzeit haben.

Das Reiter des Rebhühners ist das Feind. Befahren gern hält es sich nach dem Schnitt des Korms in Kartoffelstrauch auf. Doch kommt es auch auf Wäldchen und Bruchflüssen vor, wie andere Veränderung in das Geiseltal führt. Es ist gut zu Wege und laßt, nachdem es uns geflügel hat, wie ein Stierkämpfer davon. Sein Flug ist ebenfalls behende. Es schnurrt nur so durch die Luft.

Die Rebhühner sind behende Tiere. Sie nähren sich von Körnern, Insekten und Käfern. Außerdem führen sie ein recht adäquates Familienleben. Im Herbst machen sie mit ihrer Bodenfläche nicht viel Federlesen. Ein kleines stüches Loch wird in den Boden gescharrt, einige Stämme und trockene Äste werden hineingelegt, und um die Monatsmitte April-Mai liegen etwa ein Dutzend leuchtende Eier darin, die auszubrüten das Weibchen drei Wochen braucht.

Sind aber die kleinen erst mal ausgeflügelt, so folgen sie der Mutter bald auf der Erde nach. Im Herbst sind sie leicht an den Gabelschwänzen erkennbar. Der ordentliche Jäger schon diese „Gabelschwänze“, die ihre Schwanzmittelstern federn ausgeföhrt sind, denn dann erst sind die Vögel jagbar.

Betrachten wir uns nun mal soch ein Rebhühnerpaar genau. Der Hahn ist auf der Oberseite und den Flügeln hellbraun, auf der Unterseite graublau gefärbt; der Rest ist grauweiß. In den Flügeln hat der Bogel dunkle Streifen und rotbraune längliche Flecken. Mitten auf der Brust trägt er einen braunen Fleck, einem Aufsteifen nicht unähnlich. Er wird vom Jäger „Schuß“ genannt. Das Gesicht ist braun wie Rotz, der Schnabel graublau. Die Farben des Weibchens sind unscheinbar.

Für heute wollen wir es nun des Naturstudiums genug sein lassen. Die Rebel fischen aus der Nierderung, und der junge gelbe Zitronenfalter, der uns bisher begleitet, ist schon zur Ruhe gegangen und auch das Gartenorchideen, das eben von der Zillandacht heimgeführt, uns seine herrlichen Rufe machte, ist verschwunden. — Gehen wir also nach Haus. Dort wartet Mutter schon mit den Spindelentfallen. Stb.



Die Arbeit im Kleingarten hat wieder begonnen.

Freie Wahl hat jeder Raucher.

Er verlangt die Cigarette, welche ihm am besten schmeckt.

Welch' ein Lob für Juno, für ihre Mischung und ihr rundes Format, wenn sich Millionen Raucher seit Jahrzehnten Tag für Tag für Juno entscheiden und damit sagen, daß sie ihnen am besten schmeckt.

20 Pfg.

JUNO

Juno - ein Begriff für hohe Qualität!

1896 1938

